

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis
über Markus 2,1-12
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Markus 2,1-12

1Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war.

2Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

3Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von vieren getragen. 4Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.

5Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

6Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: 7Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?

8Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? 9Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? 10Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten:

11Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!

12Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

1) Klarstellung

Um eines gleich klarzustellen, liebe Gemeinde: Hier besteht kein Zusammenhang zwischen Sünde und Behinderung, zwischen einem unmoralischen, völlig aus dem Ruder gelaufenen Leben auf der einen und einer bitterbösen Folge für den Leib des Übeltäters auf der anderen Seite. Hier nicht. Und sonst auch nicht.

Es stimmt zwar und es ist kein Geheimnis, dass sich bestimmte Taten oder Zustände der Seele körperlich auswirken können. Aber erstens gilt dies nicht wie ein Gesetz (sonst wäre etwa Altbundeskanzler Helmut Schmidt, vor dessen Tabakkonsum jeder Fabrikschlot neidvoll erblassen musste, keine 96 Jahre alt geworden). Und zweitens, und das ist entscheidend und viel wichtiger: Niemand kann eindeutige Rückschlüsse ziehen nach dem Motto: Ich sehe Dein Gebrechen, also weiß ich, wie es um Dein Seelenleben und Dein Sündenregister bestellt ist.

Auch wenn Menschen das zur Zeit Jesu so gesehen haben mögen; auch wenn Menschen damals nach Gründen gesucht haben, die als vermeintlich plausible Erklärung für besonders schwere Gebrechen herhalten können: Der Zusammenhang existiert nicht, auch nicht in unserer Geschichte, selbst wenn es bei ungenauem Lesen so wirken mag.

Denn wenn es diesen Zusammenhang gäbe, wenn also der Mensch mit der Lähmung wirklich aufgrund seiner Sünden gelähmt gewesen wäre (und was für riesige Sünden müssten dies dann sein im Vergleich zu allen anderen, die da in Kapernaum an Jesu Lippen hängen), wenn also dieser Mensch aufgrund seiner Sünden gelähmt gewesen wäre, dann hätte sich die Lähmung in dem Moment auflösen müssen, in dem sich das Wort der Vergebung seinen Weg vom Munde Jesu hinein in das Ohr des Gelähmten gebahnt hat.

Aber so ist es nicht. Die Heilung geschieht nicht in diesem Moment. Sie geschieht später, unabhängig von der Vergebung, durch ein eigenes, heilendes Wort.

Vielleicht denkt sich jetzt die eine oder der andere: Warum reitet er nur so auf diesem Ding herum, das ist doch eh klar. Ehrlich gesagt: Ich bin mir nicht so sicher. Ich hoffe zwar inständig, dass niemand mehr in einer Behinderung eine Strafe Gottes sieht. Aber ich bin mir nicht sicher, ob Menschen nicht doch noch ganz generell die Frage stellen, ob Krankheiten oder Schicksalsschläge

Strafen Gottes sein könnten.

Wenn dem so wäre, dann müsste es ein allgemein nachweisbares Kriterium für solch strafendes Handeln Gottes geben. Ein Kriterium, das wir zum Beispiel objektiv und lückenlos auf die Todesopfer der Corona-Pandemie anwenden könnten. Oder auf die, die jetzt unter Long-CoViD leiden. Oder auf Kinder und Jugendliche, die ihre seelische Balance kaum halten können und deshalb therapeutisch versorgt werden müssen.

Aber stellt Euch das mal vor: Alle Corona-Toten, alle, die an Long-CoViD leiden, alle Kinder und Jugendlichen mit psychischen Problemen: Gestrafte Gottes?

Das einzig plausible Kriterium, das sich neben dem seltsamen Bedürfnis von Menschen, über das Leben anderer urteilen zu können, ausmachen lässt, wäre Willkür. Gottes Willkür. Und an einen Gott, der willkürlich straft oder nicht straft, kann und will ich nicht glauben. Ein solcher Gott hat mit dem Kern des christlichen Glaubens nichts, aber auch rein gar nichts zu tun.

2) Über Jesus wird der Himmel sichtbar

Richten wir den Blick darum auf etwas anderes. Auf etwas, was vielleicht wie ein Detail am Rande wirkt, aber Bände spricht.

Wir sprechen oft von Behinderung, aber selten von denen, die behindern. Sie machen die Behinderung auf skandalöse Weise noch einmal größer. In unserer Geschichte sind das die, die einen Platz im Haus bei Jesus ergattert haben. Sie waren schneller, schlauer, glücklicher, wie auch immer.

Einmal angekommen am Platz an der Sonne (und womöglich auch auf dem Weg dahin), folgen sie einem urmenschlichen Reflex.

Du möchtest gerne das Ticket in der ersten Reihe? Du möchtest gerne die Chefarztbehandlung? Du möchtest gerne ein fettes Polster für die mageren Jahre? Wenn Du's kriegen kannst, worauf wartest Du?

Nicht alle können da mithalten. Nie können alle mithalten. Der Eine ist gelähmt, die Nächste muss ihr Kind noch stillen und wickeln, wieder jemand muss daheim auf den schwer dementen Vater aufpassen, und vielleicht hat da jemand auch einfach nur Pech gehabt im bisherigen Leben. Sie erreichen den Platz an der Sonne erst dann, wenn der wegen Überfüllung schon längst geschlossen ist. Wenn sie ihn denn überhaupt erreichen.

Ist da niemand, der sich um sie schert? Ist da niemand, der sich noch einmal umsieht und schaut, ob da wer auf der Strecke geblieben sein könnte? Ist da niemand, der (im wahrsten Sinne des Wortes) Rücksicht nimmt?

Die Behinderung des Gelähmten ist schlimm. Er würde es nie allein zu Jesus schaffen. Aber all diejenigen, die ihn jetzt an diesem Tag in Kapernaum zusätzlich behindern, machen alles nur noch schlimmer. Viel, viel schlimmer. Sie sehen nicht, wer Jesus wirklich braucht. Sie stehen Jesus direkt gegenüber. Und sind doch meilenweit von ihm entfernt.

Ein Segen, dass da diese Freunde sind. Solche Freunde wünsche ich mir. Freunde, die mich nicht zurücklassen, wenn es ums Ganze geht. Freunde, die mit mir durch Dick und Dünn gehen. Freunde, die mit mir und im Zweifelsfall auch für mich glauben, die mich ihren Taten und Gebeten vor das Antlitz Jesu schleppen, wenn ich nicht dazu in der Lage bin und oder alle Wege, durch wen und wodurch auch immer, versperrt sind.

Ihr Glaubensmut öffnet das Dach und macht den Himmel sichtbar. Ihr Glaubensmut legt Jesus das Leid an der Ungerechtigkeit vor die Füße, und sie hoffen, dass Jesus ein Freund ihrer Sehnsucht nach Heilung und Gerechtigkeit ist.

Ja, und ihr Glaubensmut beschämt ein Stück weit auch alle, die in dieser Situation, wie aufgrund einer inneren Lähmung, nur an sich denken wollten und blind und taub waren für die Not dessen, den die vier Freunde durch den offenen Himmel zu Jesus hinunterlassen.

3) Himmlische Vergebung

Noch ein Aspekt.

In dieser Geschichte wird auf interessante Weise nachgedacht. Manche der Anwesenden denken aber nicht über sich selbst nach, nicht über ihren Platz in der Nähe Jesu und warum da (evtl. ihretwegen) ein Mensch mit großer Mühe durch das Dach zu Jesus heruntergelassen werden muss. Sie denken über Jesus nach: Was der sich da anmaßt mit dem Sünden Vergeben! Und dass sich Jesus auf Gottes Stufe stellt und Gott irgendwie etwas Zentrales wegzunehmen scheint.

Ich halte es nicht für schlau, dieses Nachdenken einfach so abzutun, z.B. als aus der Zeit gefallen. Ich will dieses Nachdenken ernstnehmen. Warum war es diesen Menschen so unglaublich wichtig, dass die Vergebung der Sünden in den Händen Gottes bleibt?

Im Hintergrund steht die Erfahrung, dass Sünden vergeben nicht irgendetwas Banales ist wie Bügeln oder Tafelwischen oder eine Post auf Facebook oder Twitter absetzen.

Sünden vergeben rührt viel tiefer und ist im Grunde so zentral wie das tägliche Brot: Im Ursprung ein Geschenk des Himmels, eine lebensnotwendige Gabe Gottes an die Menschenkinder, eine Gabe, die die Not wendet im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Not einer verkrümmten Lebensrichtung. Die Not einer seltsamen Herzenshaltung, mit der ich im Beziehungsgefüge zwischen Gott und Mitmensch und mir möglichst viel für mich haben will. Es ist letztlich ein Gezerre um Lebensmöglichkeiten, um Zukunftschancen, um Vorteile, um Sicherheiten, aus dem ich nicht einfach so aussteigen kann, jedenfalls nicht alleine mit meinen eigenen Kräften.

Dazu, für diesen Ausstieg, für diese Umkehr, braucht es Gottes Hilfe und Gottes Zuspruch. Es braucht Gottes Einladung zum Vertrauen. Gott ist da für mich. Gott hat immer schon gut für mich gesorgt und wird auch in alle Zukunft hinein gut für mich sorgen. Mit Gottes Sorge um mich kann ich mich meinen Mitmenschen liebevoll zuwenden und muss mich nicht mehr bewusst oder unbewusst gegen sie wenden.

Vergabung, die offene Tür zur Umkehr, die Verwandlung eines in sich gelähmten Herzens in ein liebendes Herz:

Jesus stellt zu keiner Zeit in Frage, dass dies eine Gabe Gottes ist. Im Gegenteil: Jesus holt diese Gabe vom Himmel auf die Erde, damit wir Menschen näher an Gott heranrücken und dadurch näher an unsere Mitmenschen.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld. Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, dass Friede werde unter uns. Amen.